

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das badische Oberland

Schneider, Johann Jakob

Loerrach, 1841

Der Eichener See

[urn:nbn:de:bsz:31-83335](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-83335)

Der Sichener See.

Dieser See liegt ziemlich hoch und ist theils von Wald, theils von Ackerfeld umgeben, man nimmt keinen Zufluß von Wasser daselbst wahr; die Ackerfelder bilden durch eine Abdachung gegen einen gemeinschaftlichen Punkt einen Behälter, der, wenn der See ausgetrocknet ist, angebaut und besäet wird. Die Größe des See's ist ungleich, sowle die Zeit seiner Erscheinung unregelmäßig.

Die Breite desselben berechnet man gewöhnlich auf 180, und die Länge auf 360 Schritte, zuweilen faßt er 6 bis 8 Morgen in sich und ist an Tiefe verschieden. Alle andern Quellen in der Gegend haben klares und gesundes Wasser; dieses Seewasser hingegen hat eine grau-bläulichte Farbe und soll für viele Früchte und Gewächse verderblich seyn.

Das Merkwürdigste ist: daß dieser See abwechselnd sich füllt, und wieder verliert. Das Anschwellen der Flüsse und Bäche hat angeblich keinen Einfluß auf denselben, oft vergehen mehrere Jahre, ehe er sich füllt, oft geschieht es in einem Jahre mehreremal.

Mit unterirdischen Höhlen, wie etwa in Hasel, sieht dieser See vielleicht in genauer Verbindung und i. J. 1799 und 1800, als in Hasel bedeutende Erdbrüche entstanden, füllte er sich fünfmal, und zwar so mächtig, daß er gegen Sichen hin auszubrechen schien; in den zwei darauf folgenden Jahren kam er noch viermal zum Vorschein.

Am Boden des See's sieht man weder Löcher, noch besondere Oeffnungen, sondern es quillt in vielen kleinen Bläschen wie aus Wurmlöchern, aller Orten nach und nach herauf. Nie ist der See vorhanden, wenn rings herum alles trocken ist, sondern nur bei langem Regenwetter. Nach seinem Verschwinden findet man keine

anderen Thiere als Kröten und Frösche. Ist das Wasser verschwunden, so bleibt etwas Schlamm übrig, wodurch die Fruchtbarkeit des Bodens vermehrt wird; dann nur wird der See angepflanzt und trägt die üppigste Frucht.

Wenn in den unterirdischen Höhlen der Zufluß des Wassers stärker als der Abfluß wird, so füllen sich solche damit an und dieses tritt zuletzt unter andern im Eichener See zu Tage. Zu dieser Zeit läuft dann auch der Mühlenbach bei Dossenbach, der nur 200 Schritte von seinem Ursprung schon eine Mühle von 2 Rädern treibt — besonders stark; nimmt der See wieder ab, so verliert auch dieser Bach an Stärke. Gleich unterhalb Dossenbach verliert sich derselbe wieder im Boden. Unstreitig bildet dieser Bach den Hauptabfluß der unterirdischen Gewässer in der Höhlung des Dinkelbergs.

Im Haseler und Eichener Bann findet man schöne Agathe, derben Eisenstein, Schwefelkies, weißen und blauen Chalcedon und Amethyst.

Also den Eichener See sahen wir? Mit nichten! nur das Becken desselben; die Phantasie aber schuf sich das Becken mit Wasser gefüllt, und in diesem Augenblick ist am wenigsten Gefahr, in demselben zu ertrinken, so wenig als beim Schwimmen in tiefem Wasser während des Traumes.

Diese letzte Bemerkung leitete das Gespräch auf der Rückreise durch das heitere Wiesenthal — von den Gebieten der unterirdischen Welt in die seltsamen Gebiete der Träume, die oft so viel ernstern, nachdenklichen, bedeutsamen, und andererseits auch wieder komischen und drolligen Stoff darbieten. Schubert in seiner Symbolik des Traumes sagt über dieses Gebiet viel Schönes und Sinniges.

Auf der Wanderung nach Hause wurden einige Anekdoten scherzhaften Inhalts zum Besten gegeben, die Eine derselben empfangt hier der Leser zum Schlusse.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts reiste ein gelehrter Herr Professor im Postwagen nach einer Universitätsstadt; damals trugen, wie Jedermann bekannt ist, die gelehrten Herren noch

Berücken, so auch unser theure Herr Professor. Der Postwagen fuhr Tag und Nacht; in der Nacht aber schlummerte der liebe Mann mit sammt seiner Gelehrsamkeit ein, ungeachtet es oft ganz unsanft rüttelte und schüttelte; sein Schlaf war tief und fest. Da bemerkte Einer aus der Reisegesellschaft, wie unser ehrwürdige Herr ganz sanft seine Berücke vom Haupte nahm, dieselbe sachte und langsam zum offenen Fenster am Kutschenschlag hinaushielt und auf die Straße fallen ließ. Die Frage: warum? ward nicht beantwortet, und so dachte der Reisende: der Herr Professor wird seine Gründe gehabt haben zu diesem Schritt, denn es fiel ihm nicht ein, daß es im Schlafe geschehen sei.

Man denke sich aber den Schreck des armen Mannes, als er beim Erwachen nach seiner Berücke griff — es fror ihn an sein toufuirtes Haupt — und seine Berücke verschwunden war. Er meinte, dieselbe sei ihm blos abgefallen, und wollte sie im Kutschkasten suchen, allein der reisende Zuschauer erklärte ihm, was geschehen sei. Da erinnerte sich der liebe Mann, es habe ihm sehr lebhaft geträumt, „er sei zu Hause und im Begriffe gewesen, zu Bette zu gehen, da habe er seine Berücke vom Kopfe genommen, und sie sorgfältig an den Berückenstock gehängt.“ Dieß war der Augenblick, wo der lebhafteste Traum die körperliche Manipulation hervorrief, kraft welcher der Herr Professor leider seine Berücke verlor.

Ueber seine Verlegenheit freute sich Niemand als der Berückmacher.